

## **Gustavo Lardi, Puschlav (Poschiavo)**

Interview vom 23. April 2008  
(in italienischer Sprache)



### **Biographische und berufliche Angaben**

1943 in Poschiavo geboren

Aufgewachsen in einer Handwerkerfamilie mit drei Söhnen (Der Vater war Tapezierer, die Mutter Hausfrau)

Primarschule in Poschiavo

Sekundarschule in Poschiavo

Ausbildung am Lehrerseminar in Chur

Erlangung des Primarlehrer-Diploms

Einjährige Anstellung als Primarlehrer in Casaccia

Zweijährige Anstellung als Primarlehrer in Soglio

Militärdienst mit Ausbildung zum Offizier

Ausbildung zum Sekundarschullehrer an der Universität in Zürich

1969: Anstellung als Sekundarlehrer in Brusio

1970: Anstellung als Sekundarlehrer in Poschiavo (Unterrichtsfächer: Sprachen und Geschichte, gelegentlich auch Mathematik, Physik und Chemie)

Heirat, Vater von drei Töchtern und zwei Söhnen

1990: Schulinspektor für Italienischbünden (inkl. Bivio, Rheintal, Mailand und Luino/Lago Maggiore)

2005: Pensionierung

[Nachtrag 2018:]

2017: Verleihung des kantonalen Anerkennungspreises an Gustavo Lardi „in Würdigung seines unermüdlichen Einsatzes zugunsten der vorausschauenden Tätigkeit des Ente Museo Poschiavino als Bezugspunkt für die regionale Geschichte“

### **Motivation, Rolle und Erfahrungen**

Das Unterrichten von Schülern bezeichnet Lardi als „wunderbaren Beruf“, der es ihm erlaubt habe, „immer mit jungen Menschen zusammen zu sein.“ Auf die Dauer sei die Tätigkeit aber auch sehr ermüdend, weil der Energieverschleiss hoch sei und die Arbeit zunehmend repetitiv werde. Deshalb habe er nach über zwanzig Jahren im Lehramt mit der Leitung des Schulinspektorats für die staatlichen Pflichtschulen in Italienischbünden eine abwechslungsreichere Aufgabe angenommen, obwohl auch da die Belastungen nicht unerheblich waren (hohes Reiseaufkommen, Zweitwohnung im Misox, grosser Verantwortungsbereich). Vor

allein die Bereitstellung von adäquaten Lehrmitteln hätten ihn sehr gefordert. Im Unterschied zum Tessin ist es den Schulen in Italienischbünden aufgrund der kantonalen Lehrplanstruktur nicht ohne weiteres möglich, italienische Schulbücher zu übernehmen. Diese Herausforderung empfand Lardi als sehr bereichernd und stimulierend. Der rege Kontakt zu anderen Behörden (Schulaufsichtsamt in Chur, Kantonsschule Chur, Tessiner Schulbehörden) sagte ihm zu.

Arbeiten bedeutet für Lardi ein Stück Lebenserfüllung. Deshalb übernahm er nach seiner Pensionierung einige neue Aufgaben und Ämter: Für die Schulen in Italienischbünden überarbeitet und übersetzt er Lehrbücher, und in der zweisprachigen (deutsch/italienisch) Schule in Maloja ist er als didaktischer Berater tätig. Die verschiedenen Aufgaben lassen ihm kaum Freizeit. Im Gegenteil, oft habe er zu viel Arbeit, doch er sei grundsätzlich „froh darüber, noch arbeiten zu können.“ Für seine Arbeit benutzt er nach wie vor die Büroräumlichkeiten der Schulaufsicht.

Die Liebe zur Heimat und zu den Bergen ist für Lardi eine Selbstverständlichkeit: „Es gibt keinen Puschlaver, der die Berge nicht liebt.“ Allerdings dürfe dies nicht zu einer engstirnigen Lebenshaltung führen. Lardi ist in seinen jüngeren Jahren viel gereist (Afrika, Australien, Nord- und Mittelamerika) und meint, dass ihn dies geholfen habe, „das eigene Tal nicht als Bauchnabel der Welt zu betrachten.“

## **Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung**

### *Präsident des Stiftungsrats für das «Museo Poschiavino»*

Lardi nahm als Stiftungsratsmitglied (seit den frühen 1970er-Jahren) und in jüngster Zeit als Stiftungsratspräsident (seit 2005) während Jahrzehnten Einfluss auf die inhaltliche, strukturelle wie organisatorische Ausrichtung des Museumsbetriebs. Am Casa Tomé-Projekt, das mit dem Kauf des Hauses 2002 in seine Umsetzungsphase kam, war er in leitender Funktion beteiligt (Präsident der Restaurations-Kommission). Er habe, so Lardi, die damit einhergehende, räumliche wie konzeptionelle Erweiterung des Museumsbetriebs von Beginn weg befürwortet und vorangetrieben. Bei einigen anderen Stiftungsratsmitgliedern seien die Pläne zunächst auf Ablehnung gestossen, weil sie befürchteten, dass sich das Museum damit finanziell wie organisatorisch übernehme. Für diese Einwände und Sorgen habe er Verständnis aufbringen können. Denn es sei durchaus auch „eine riesige Last, ein altes Haus zu übernehmen.“ Das Hauptproblem bestehe nämlich weniger in der Sanierung („Für so etwas finden sich immer Stiftungen oder sonstige Institutionen, die Beiträge leisten“), sondern im danach anfallenden stetigen Betrieb und Unterhalt des Gebäudes. Die temporären Ausstellungen auswärtiger Kuratoren begleitet Lardi nicht nur aus der Warte des Auftraggebers respektive (Mit-)Organisators, sondern beschäftigt sich oft auch ausgiebig mit den dargebotenen Inhalten. So berichtet er ausführlich von der Ausstellung des vergangenen Sommers, die dem Dialektpoeten Achille Bassi (1887-1962) gewidmet war und in deren Kontext auch die von vielen Poschiavintern praktizierte saisonale Auswanderung thematisiert wurde. Zur Zeit befasst sich Lardi vor allem mit der baldigen Eröffnung des Projekts «Dal campo alla tavola», das vor allem den Bereich des musealen Erlebnisangebots abdecken soll: „Es ist mir wichtig, dass die Casa Tomé wieder lebt und eine Funktion hat.“ Lardi denkt, dass nun bald eine Zeit komme, in der sich wieder neue Kräfte um die Geschicke des Museums kümmern sollten: „Man verbindet die Institution Museum sowieso mit Staub und Schimmel. Wenn dann auch noch ein alter Mann als Präsident amtiert... Ich würde mir wünschen, das Amt bald an eine junge Person übergeben zu können.“

### *Durchführung von Führungen im «Museo Poschiavino»*

Gustavo Lardi führt oft und gerne Museumsbesucherinnen und -besucher durch die beiden Häuser. Dabei sei es ihm wichtig, auf die sozio-kulturellen Hintergründe der ausgestellten Sammlungsobjekte einzugehen. Lardi stellt fest, dass die Gäste vor 30 Jahren noch ungefähr wussten, zu welchen Zwecken die einzelnen landwirtschaftlichen Geräte früher gedient

hatten. Heute sei dieses Wissen praktisch verschwunden. Umso wichtiger sei es, die Beschriftungen der entsprechenden Exponate zu aktualisieren oder die Informationen auch anderweitig – zum Beispiel mit Audioguides – zu vermitteln (was im Museum noch nicht der Fall ist).

#### *Initiant der Informations- und Werbeplattform «Polo museale Valposchiavo»*

In seiner Funktion als Stiftungsratspräsident des Talmuseums störte sich Lardi daran, dass die diversen Kulturanbieter des Tals in Sachen Vermarktung alle als Einzelkämpfer auftraten. Deshalb schuf er 2006 mit Gleichgesinnten die Vereinigung «Polo museale». Sie produziert Prospekte und betreibt eine Website ([www.polomuseale.ch](http://www.polomuseale.ch)), auf der die Kulturinstitutionen des Tals vorgestellt werden. Ziel der Plattform sei es, „zusammen auf dem Markt aufzutreten, ohne die Autonomie der einzelnen Institutionen aufzugeben.“

#### *Präsident der Sektion Puschlav der «Pro Grigioni Italiano»*

In den Jahren 1972 – 80 stand Gustavo Lardi der Puschlaver Sektion der Pro Grigioni Italiano vor.

#### *Mitglied des Leitungskomitees der «Pro Grigioni Italiano»*

In den 1990er-Jahren war Lardi Mitglied des Leitungskomitees der „Pro Grigioni Italiano“.

### **Kulturelles Leben in Poschiavo**

Bindung zur Heimat: Für die grosse Mehrheit der Puschlaverinnen und Puschlaver gelte, dass sie sehr eng mit ihrem Tal verbunden seien. Am deutlichsten äussere sich dies jeweils freitags, wenn es jeweils zur „Massenheimkehr“ all jener Puschlaver komme, die unter der Woche in anderen, vor allem deutschsprachigen Regionen des Kantons oder des Landes arbeiten. Lardi meint, dass das Phänomen der Wochenend-Rückkehr in dieser qualitativen wie quantitativen Ausprägung in der ganzen Schweiz wohl einzigartig sei. Ein konkretes Zeugnis der emotionalen Bindung würden die Vereinigungen der «Pusc'ciavin in bulgia» (bulgia = Umhängetasche, in der die früheren Auswanderer ihre Siebensachen aufbewahrten) geben, die sich nicht nur in praktisch jeder grösseren Schweizer Stadt, sondern auch in ausländischen Metropolen finden liessen. Der Ausdruck stehe ganz generell für den Zusammenhalt, den die Puschlaver (und nicht nur die Poschiaviner, wie es wörtlich heisst) im Exil entwickeln. Früher hätten diese Vereinigungen noch viel stärker die Funktion inne gehabt, Familiäres und Finanzielles zu regeln – im Sinne eines sozialen und ökonomischen Interesseverbands. Heute gehe es vor allem um das Hervorrufen und die Pflege eines Heimatgefühls. In der Liebe zur Heimat erkennt Lardi einen kulturellen Wert von Beständigkeit. Schon sein Grossvater habe seine Ausbildung ausserhalb des Tales absolviert und sei danach wieder zurückgekommen; ebenso sein Vater: „Die starke Verbindung zum Heimattal hat sich im Wechsel der Generationen nicht verändert.“

Auszug der Jungen: Lardi schätzt den Anteil jener Jungen, die für ihre Berufsausbildung das Tal verlassen müssen, auf ungefähr 90%. Der – mindestens temporäre – Auszug gehört zur Biografie fast aller Menschen, die in den vergangenen Jahrzehnten im Puschlav aufgewachsen sind. Der grösste Teil der Auszubildenden orientiert sich nach Norden: Sie gehen ins Engadin, nach Chur, Zürich oder Basel. Die dafür notwendige Umstellung ins Deutsche als alltägliche Gebrauchssprache stelle dabei kaum ein Hindernis dar, im Gegenteil: Schon bei den Schülerinnen und Schülern gäbe es ein ausgeprägtes Bewusstsein dafür, dass die deutsche Sprache für ihre berufliche Zukunft wichtig sein werde. Entsprechend motiviert würden sie die Sprache dann auch erlernen. In seiner Funktion als Schulinspektor habe er diesbezüglich einen markanten Unterschied zu den Misoixer Schülern feststellen können, die sich in erster Linie nach dem Tessin hin ausrichteten und dementsprechend viel mehr Mühe mit dem Erwerb der deutschen Sprache bekundeten. Puschlaver Studenten, die nach Italien gehen, gebe es nur vereinzelt. Am ehesten würden sie dann die Universität in Pavia oder das «Collegio Elvetico» in Mailand (ein Priesterseminar) besuchen.

Zuzüger und Grenzgänger: Seit einigen Jahren gibt es auch wieder eine gewisse Zuwanderung. Sie geht im Wesentlichen auf den sehr erfolgreich wirtschaftenden Energiekonzern Rätia Energie zurück, der Dutzende von gut ausgebildeten Ingenieuren und Technikern aus der Deutschschweiz und Deutschland ins Tal gelockt habe. Bei der Bahn, in der Baubranche und in der Hotellerie würden hingegen viele – oft saisonale – Grenzgänger aus dem Veltlin arbeiten.

Konkurrierende Konfessionen: In der Geschichte des Tals spielten konfessionelle Konflikte eine prägende Rolle. In der Zeit der Gegenreformation flohen reformierte Familien aus Italien ins Puschlav, wo ihnen Zuflucht gewährt wurde. Seither existiert im Tal ein Konkurrenzverhältnis zwischen den zwei Konfessionen. Dies habe, so Lardi, einerseits zu stetigen Spannungen geführt, andererseits aber auch die Leistungsbereitschaft im kulturellen und sozialen Bereich gesteigert: „Die Konkurrenz wirkte als Ansporn, besser als die Andersgläubigen zu sein, zum Beispiel beim Kirchenbau oder bei der Schulbildung.“ Die Einrichtung einer Druckerei in Poschiavo 1549 – der ersten in Graubünden überhaupt – lagen die Bestrebungen der Immigranten zugrunde, ihre reformatorischen Schriften zu drucken und zu verbreiten. Die Mitglieder der reformierten Gemeinschaft, welche im Vergleich zu jenen der katholischen wohlhabend waren (Zuckerbäcker- und Schnapsbrenner-Dynastien), vermieden es prinzipiell, Mischehen einzugehen. Dadurch hätten sie sich, so Lardi, selbst isoliert. Ihre Anzahl habe sich im Lauf der Zeit so radikal reduziert, dass sie heute zum Aussterben verurteilt scheinen.

Reiches Kulturleben in der Abgeschlossenheit: Aufgrund seiner geografischen Lage sei das Puschlav vom restlichen Kanton relativ isoliert. Bis in die 1960er-Jahre konnte die verbindende Berninapassstrasse im Winter mit dem Auto nicht befahren werden. Lardi vermutet, dass diese Bedingungen zur Ausbildung eines „ungewöhnlich reichen Kulturlebens“ beigetragen haben. Die beiden Gemeinden des Tals, Poschiavo und Brusio, halten im Prinzip eine je eigene Kulturinfrastruktur aufrecht. So existiert hier wie da eine Theater- und eine Musikgesellschaft, ein Ortsmuseum, sowie jeweils ein Chor pro Konfession. Massgebenden Einfluss auf die Formierung des Kulturlebens habe die 1852 in Poschiavo gegründete Wochenzeitung «Il Grigione Italiano» genommen, die bis heute das meist gelesene Blatt in Italienischbünden geblieben sei. Als rechtsorientierter, liberaler Meinungsmacher konzipiert, habe sie das Tal damals aus der kulturellen und geistigen Stagnation gerissen. Bis heute sei sie aktiv geblieben und übe einen nicht geringen Einfluss aufs kulturelle Leben aus – seit kurzem in Konkurrenz mit dem Onlineblatt «Il Bernina». Die Kombination zwischen Abgeschlossenheit, Italianità und Kulturaktivität erkläre mitunter wohl auch, warum sich immer wieder namhafte Künstler im Tal niederliessen: Wolfgang Hildesheimer, Not Bott, Jan Wisse, Sonja Kurwin, Marcel Berlinger.

### *Vereine und Gruppierungen*

Filarmonica Poschiavo (Musikgesellschaft Poschiavo): Die örtliche Musikgesellschaft gehört zu den etabliertesten und geschichtsträchtigsten Vereinen im Tal. Ihre Gründung geht aufs Jahr 1879 zurück. Heute umfasst sie rund 60 Aktivmitglieder zwischen 14 und 67 Jahren. Unter der Leitung des Dirigenten Gioacchino Sabbadini (seit 2002) tritt die Musik im Puschlav etwa acht Mal pro Jahr öffentlich auf. Es gibt jeweils Aufführungen in den einzelnen Gemeindefraktionen (San Antonio, San Carlo, Le Prese, Prada, Poschiavo), in sozialen Institutionen (Altersheim und Spital), sowie an Fixterminen des Festkalenders (Weihnachten, Ostermontag, 1. August). Dazu kommen Konzerte an ausgewählten Festen und Festivals ausserhalb des Tals, zum Beispiel am 26. Kantonalen Musikfest in Scuol im Juni 2007, wo die Formation im Wettbewerb ihrer Kategorie den ersten Rang belegte. Die Proben finden in der Regel einmal die Woche, jeweils montags, statt. Nebst der eigentlichen Blasmusikformation existieren auch noch eigene Sektionen für die Jugendlichen (knapp 20 Mitglieder) und die Tambouren (8 Mitglieder). Das ausgeprägte Selbstbewusstsein des Vereins äussert sich in einem verhältnismässig sehr ausführlich gestalteten Internetauftritt. Dort werden auch die

obersten Zwecke der Organisation explizit genannt: die Blasmusik erhalten und weiterführen, die lokale Tradition in Sitten und Gebräuchen pflegen, sowie herzliche Kameradschaften und Freundschaften unter den Mitgliedern leben. Die tiefe Verankerung der Filarmonica in der Gemeinde zeigt sich nicht nur darin, dass sie ganz selbstverständlich zum Inventar bestimmter Festlichkeiten gehört, sondern auch in einem ausgeprägten Sinn für Repräsentation (Vereinsjubiläen, Stellenwert der Uniform, Ehrenmitgliedschaftswesen) und der Unterstützungsbereitschaft von namhaften Sponsoren aus der Privatwirtschaft (Rätia Energie, Raiffeisenbank).

Filodrammatica poschiavina (Theatergesellschaft): Die Theatergesellschaft von Poschiavo besteht seit 1852 und ist damit eine der ältesten der Schweiz überhaupt. Die Aufführungen ihrer Stücke, die in der Regel im Centro Culturale Poschiavino RIO über die Bühne gehen, erfreuen sich im Tal grosser Beliebtheit und sind oftmals ausverkauft. Bei den Schauspiellern handelt es sich ausschliesslich um Laiendarsteller. In den vergangenen Jahren habe, so Lardi, der Beizug von professionellen Regisseuren dazu beigetragen, dass „ein hohes qualitatives Niveau“ erreicht werden konnte. Auch die Auswahl der Stücke zeugt von einer gewissen Ambitioniertheit. So erinnert sich Lardi beispielsweise an Dürrenmatts Physiker, die vor etwa sieben Jahren gegeben worden seien: „Ich bin sicher, die Schauspieler hätten auch in Chur oder sonst wo einen Riesenerfolg gehabt.“ Im Jahr 2005 stand Sophokles' Antigone auf dem Programm. Ein Jahr darauf erarbeitete das Ensemble zusammen mit Laiendarstellern des «Theater Jetzt!» aus Sirnach (TG) und zwei professionellen Schauspielern das Stück «Bernina Express 65». Im laufenden Jahr ruht der Theaterbetrieb gezwungenermassen, weil das Kulturzentrum RIO – vorübergehend? – geschlossen worden ist.

Coro Misto Poschiavino (Gemischter Chor): Die Ursprünge des Vereins gehen aufs Jahr 1909 zurück, als Maestro Lorenzo Zanetti im Umfeld der evangelischen Gemeinde einen gemischten Chor gründete. Einen einschneidenden Entwicklungsschritt löste der 1963 aus Holland ins Puschlav zugezogene Pianist und Komponist Jan Wisse (\*1921) aus. Zusammen mit seiner Frau, der holländischen Opersängerin und Pianistin Sonja Kurwin, übernahm er 1971 die Leitung des Chors. Im Verlauf ihrer fünfzehnjährigen Dirigentschaft gelang es den beiden, das gesangliche Niveau der Sängerinnen und Sänger merklich anzuheben. Wisse rief darüber hinaus 1972 mit einigen Chormitgliedern das Ensemble «I Madrigalisti di Poschiavo» ins Leben. Diese kleine Gesangsformation, die sich vor allem dem weltlichen Liedgut der Renaissance und des Barocks (Madrigale) annahm, feierte grosse Erfolge. Sie bereiste auf ihren Konzerttours nicht nur die ganze Schweiz und Italien, sondern brachte es auch zu zahlreichen Auftritten im Radio und im Fernsehen. Auch der Chor sorgte in der Folge für Aufsehen. Am 1. Nationalen Chorwettbewerb in Schaffhausen von 1988 erreichte er den zweiten Rang. Weitere Auszeichnungen folgten 2001 in Arosa und 2004 in Elm. Heute besteht der Chor aus rund 30 Sängerinnen und Sängern aus der ganzen Talschaft sowie dem angrenzenden Veltlin. Seit 1999 wird er von Matteo Luigi Piricò geleitet. Das Repertoire reicht von mehrstimmigen kirchlichen oder weltlichen Liedern über gregorianische Gesänge bis zu populären Stücken.

Coro Casamai: Der Chor wurde 1974 gegründet und steht seit 1976 unter der Leitung von Giovanni Crameri. Das Repertoire besteht aus alten wie neuen populären Dialektliedern, vorzugsweise aus der Feder von Komponisten aus dem Tal oder Italienischbünden. Das neun Mitglieder umfassende Ensemble tritt vorzugsweise an folkloristisch orientierten Anlässen auf, sowohl live wie am TV oder im Radio (CD-Einspielung: „Non so come far poesia“). Der Name des Chors spielt auf die häufigen Abwesenheiten von zuhause an, welche die Mitglieder aufgrund der zahlreichen Engagements auf sich nehmen müssen.

Coro Giovanile Valposchiavo (Jugendchor): Die Vereinigung junger Sängerinnen und Sängern unter der Leitung von Fulvio Betti ist vor ein paar Jahren entstanden. Weil die meisten der rund 25 Mitglieder unter der Woche ausserhalb des Tales sind, findet die Probe alle vierzehn Tage jeweils am Samstagabend statt. Die Liedinterpretationen orientieren sich am musikalischen

schen Geschmack der jungen Generation. Die meisten Stücke werden von Gitarren und Perkussion begleitet.

Coro giovanile della comunità evangelica di Poschiavo: Der Chor, der von Matteo Luigi Piricò geleitet wird, wurde 2004 gegründet. Er besteht aus drei Sängerinnen und drei Sängern, die sich auf traditionelle Spirituals konzentrieren.

Coro Shirah: Die Formation besteht aus drei Sängern und drei Gitarristen. Sie spielen Country-Rock-Stücke.

Società Storica Val Poschiavo: Die Vereinigung zum Zweck der Geschichtsforschung und -dokumentation wurde 1996 gegründet. Sie arbeitet in ihren Projekten oftmals eng mit der Pro Grigioni Italiano zusammen.

### *Institutionen*

Centro Culturale Poschiavino RIO (Kulturzentrum): 1947 baute eine private Trägerschaft in Poschiavo das Kino Rio. Der Saal bot 250 Leuten Platz. Seine Infrastruktur mit einer grossen Bühne ermöglichte neben Filmvorführungen gelegentlich auch Theateraufführungen, Vorträge oder Konzerte. So fanden hier in den 1950er- und 60er-Jahren alle möglichen Veranstaltungen statt. Mit dem Siegeszug des Fernsehens ab dem Ende der 1960er-Jahre sei, so Lardi, der Betrieb dann in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Das Kino musste geschlossen werden – und mit ihm verschwanden auch die übrigen Veranstaltungsformen aus dem Haus. Der Besitzer suchte und fand einen Käufer für das Gebäude. Doch zahlreiche Einwohner von Poschiavo wünschten sich, dass der Saal seine bisherige Funktion weiterhin erfüllen kann und versuchten deshalb, den Verkauf zu verhindern. Sie organisierten sich in der eigens zu diesem Zweck gegründeten «Associazione Centro Culturale Rio» und erreichten so schliesslich ihr Ziel: Mit den Beiträgen von mehreren hundert Mitgliedern konnte der Saal 1970 übernommen und in der Folge ein breites Kulturprogramm (Film, Theater, Konzerte) finanziert werden. In den letzten Jahren sei das Gebäude nun zu einem dringenden Sanierungsfall geworden. Eine weitere Benutzung der Räumlichkeiten könne nicht mehr verantwortet werden. Weil die Kosten für die notwendige Restaurierung die Möglichkeiten des Trägervereins übersteigen, musste der Kulturbetrieb per Ende 2007 eingestellt werden. Im Moment ruhen sämtliche kulturellen Aktivitäten. Es bestehe nun aber die Option, dass sich die Gemeinde stärker engagiere und gewisse Kosten übernehme. [Nachtrag 2018: Die Türen des Centro Culturale Poschiavino blieben in der Folge für immer geschlossen, ohne dass eine gleichwertige Ersatzlösung realisiert worden wäre. Diskussionen darüber, ob und wie ein neues Kulturzentrum gebaut werden könnte, flammen in der Lokalpolitik immer wieder auf, so beispielsweise im Herbst 2017].

Sektion Valposchiavo der «Pro Grigioni Italiano»: Die Sprach- und Kulturorganisation «Pro Grigioni Italiano» (PGI) mit Hauptsitz in Chur spiele, so Lardi, eine sehr wichtige Rolle im Tal. Sie veranstalte ein „reiches Kulturprogramm“: von Konzerten verschiedener Stilrichtungen über kleinere Ausstellungen (in ihrer Niederlassung verfügt sie über einen kleinen Ausstellungsraum) und Theateraufführungen bis zu Lesungen und Buchpublikationen. Für ihre Veranstaltungsprojekte suche die Sektion häufig die Zusammenarbeit mit den anderen Kulturträgern im Tal.

Museo Poschiavino: Das Museum umfasst mit dem herrschaftlichen «Palazzo de Bassus-Mengotti» aus dem Jahr 1655 und dem Bauernhaus «Casa Tomé» mit Ursprüngen im 14. Jahrhundert zwei Ausstellungsgebäude. Sie verweisen auf jene zwei verschiedenen Lebenswelten, die es im historischen Poschiavo gab: jene der aristokratischen wohlhabenden Familien (wie die der de Bassus oder der Mengotti) und jene der meist mittellosen Bauernfamilien. Die Anfänge des Museums gehen aufs Jahr 1950 zurück, als auf Initiative der Puschlaver Sektion der Pro Grigioni Italiano die «L'Ente Museo Poschiavino» gegründet wurde. Diese Organisation setzte sich zum Ziel, im Verschwinden begriffenes bäuerliches

Kulturgut (in erster Linie Werkzeuge, Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände, Dokumente und Dialektbezeichnungen) aus dem Tal zu sammeln. Der erste Standort des Museums war die «Casa Torre», wo 1953 eine Dauerausstellung eröffnet wurde. 1971 wurde die Trägerorganisation in eine Stiftung, die «Fondazione Ente Museo Poschiavino», umgewandelt. 1976 verlegte das Museum seinen Sitz in die «Casa Olgiati», um schliesslich 1985 definitiv im frisch renovierten Palazzo de Bassus-Mengotti unterzukommen (nebst weiteren Institutionen). In die Ausstellung sind die getäfelten Stuben, Freskengemälde und die Hauskapelle des Patriziergebäudes miteinbezogen. Der erste Stock des Museums bietet den Werken des einheimischen Malers Fernando Lardelli (1911-1986) sowie den thematischen Wechselausstellungen Platz, im zweiten Stock wird primär Alltagsgeschichtliches vermittelt. Das zweite Haus des Museo Poschiavino, die «Casa Tomé», öffnete ihre Türen fürs Publikum im Jahr 2007. Das 1990 von den letzten Bewohnerinnen, den Schwestern Luigia und Marina Tomé, verlassene und 1993 unter Denkmalschutz gestellte Bauernhaus konnte vom Museum 2002 erworben werden. In der Folge wurde es im Rahmen eines sorgfältig aufgezogenen und breit abgestützten Projekts restauriert und als Museum hergerichtet. Gezeigt werden hier in erster Linie die Zeugnisse des vergangenen ruralen Lebens im Tal. Die von den ehemaligen Besitzern installierte Inneneinrichtung blieb in ihren wesentlichen Zügen erhalten. Zusammen mit der historischen Mühle von Aino («Centro artigianale preindustriale Aino») entwickelte die «Casa Tomé» das Bildungsprogramm «Vom Feld auf den Tisch» («Dal campo alla tavola», Start im Mai 2008). In Form von Workshops und Lehrpfaden, die sich sowohl an Touristen wie Einheimische (vor allem Schülerinnen und Schüler) richten, vermittelt es Einblicke in die traditionelle lokale Ernährungskultur. Das Museo Poschiavino ist seit 2006 über die Informations- und Werbeplattform «Polo museale Valposchiavo» mit zahlreichen anderen institutionalisierten Kulturanbietern des Tals vernetzt.

Museo Casa Console: Im Patrizierhaus des ehemaligen Konsuls Antonio Semadeni befindet sich ein Kunstmuseum, das 2002 eröffnet wurde. Es beherbergt eine Sammlung mit über hundert Gemälden aus dem 19. Jahrhundert (u.a. Calame, Anker, Hodler, Spitzweg, Zünd) und geht auf eine Stiftung des Verlegers Ernesto Conrad (\*1927) zurück.

Centro artigianale preindustriale Aino: Im kleinen Örtchen San Carlo (nördlich von Poschiavo) steht ein vorindustrieller Handwerksbetrieb. Seine Ursprünge gehen aufs Mittelalter zurück, als hier entlang eines Wasserkanals eine Mühle, eine Sägerei und eine Schmiede errichtet wurden. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts verlor er seine Bedeutung als Produktionsstätte. Zwischen 1995 und 2005 erfolgte die Restaurierung zu einer funktionsfähigen Museumsanlage, die den technischen Stand der Zeit um 1900 wiedergibt.

Galleria Hildesheimer: Der deutsch-jüdische Schriftsteller und Maler Wolfgang Hildesheimer (1916-1991) verbrachte die letzten 35 Jahre seines Lebens in Poschiavo. In einem Raum des Alten Klosters, der Galleria Hildesheimer, werden zweiundzwanzig Collagen des Künstlers permanent ausgestellt.

Giardino dei ghiacciai (Gletschergarten): In der Nähe der RhB-Station Cavaglia befindet sich ein Park mit zahlreichen Gletschermühlen. Eine Gruppe von interessierten Freiwilligen bemüht sich seit einigen Jahren um eine Aufwertung des Orts, in dem sie die Gesteinsformationen vom Schutt befreit.

EcoSentiero RE: Der Stromkonzern Rätia Energie legte zwischen dem Bahnhof Bernina Hospiz und der Station Cavaglia einen Stromlehrpfad an. Zwölf Tafeln informieren unterwegs über die Geschichte der Elektrifizierung, Stromtechnologien, erneuerbare Energiequellen und die Energiewirtschaft.

### *Anlässe*

uncool – Festival of Jazz Improvised and Cosmo Music: 1999 fand in Poschiavo die erste Ausgabe des Free-Jazz-Festivals statt. Seither organisierte die im Puschlav aufgewachsene

und lange Zeit in Berlin wohnhafte Festivalleiterin und Künstlerin Cornelia Müller den Anlass jedes Jahr von Neuem. Trotz vielen Problemen, welche die Finanzierung des Events mit sich brachten (unter anderem ein handfester Streit mit der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia), wuchs «uncool» kontinuierlich und dehnte sich auf verschiedene Stilrichtungen aus. 2007 erstreckte sich das Festival über eine ganze Woche. Veranstaltungsstätte war nicht mehr nur – wie zu Beginn – das RIO in Poschiavo, sondern zahlreiche weitere Orte im ganzen Tal (Le Prese, San Carlo, Campocologno, Brusio, Lago di Poschiavo, Alp Suasar, Alp Grüm).

Klassische Konzerte in der Casa Console: Ernesto Conrad, Stifter des Kunstmuseums in der Casa Console, ist Liebhaber klassischer Musik. Er richtete deshalb in den Museumsräumlichkeiten auch einen kleinen Musiksaal ein, in dem regelmässig qualitativ hoch stehende Konzerte stattfinden.

Konzertabende: Die «Pro Grigioni Italiano» organisiert regelmässig Konzerte in Poschiavo und Brusio. Vor allem die Chorkonzerte finden in den verschiedenen Kirchen der Gemeinden statt.

Blasmusikkonzerte: Die Filarmonica Poschiavo spielt an bestimmten Terminen im Jahreskalender auf.

Freilichttheater: Eine besondere Theateraufführung ging an einem Dutzend Abendterminen des Augusts und Septembers 2006 über die Bühne – oder besser: über die Geleise. Im Bahnhof von Poschiavo spielten Laiendarsteller der Filodrammatica poschiavina zusammen mit ihren Kollegen des Thurgauer Ensembles «Theater Jetzt!» und den beiden Profischauspielern Stefan Camenzind und Mario Galati das eigens entwickelte Stück «Bernina Express 65». Die zweisprachig erzählte Geschichte handelt vom Lokomotivführer Filippo, der in Pension geht. Als Bühne dienten verschiedene Eisenbahnwagen der Rhätischen Bahn. Initiant des Projekts war der Ostschweizer Schauspieler, Theatergründer und -leiter («Theater jetzt!») Oliver Kühn.

Lesungen: Die Sektion Valposchiavo der «Pro Grigioni Italiano» bietet ein gelegentlich stattfindendes literarisches Café an.

## **Wandel der Kultur in Poschiavo**

Angebotsdichte als Problem: Lardi denkt, dass die Entwicklung zu einem immer dichteren Kulturangebot nicht unproblematisch sei: „Die grosse Anzahl von Vereinen und Institutionen produzierten in den letzten Jahren ein Zuviel an kulturellen Veranstaltungen.“ Es komme immer häufiger vor, dass sich einzelne Anlässe gegenseitig konkurrenzieren würden.

Migration als prägender Faktor: Es habe früher, so erläutert Lardi, zwei verschiedene Modelle der historischen Emigration aus dem Puschlav gegeben: die «reiche» Auswanderung der Zuckerbäcker, die relativ bekannt und in den Kernzügen erforscht ist, und die «arme», relativ unbekannte Auswanderung der Bauern, die von Oktober bis März ins Italienische (Brescia, Bergamo, Verona, Mantua) zogen, um dort als Handwerker (zum Beispiel als Schuhmacher) etwas dazu zu verdienen. Die «arme» Emigration habe Auswirkungen auf die Geschlechterrollen mit sich gebracht. So hätten sich die Bäuerinnen in einigen gesellschaftlichen Bereichen emanzipieren können, weil sie während der monate-



langen Abwesenheit ihrer Männer – gezwungenermassen – mehr Kompetenzen und Entscheidungsgewalt zugewiesen erhielten.

## **Kulturförderung**

In der Gemeinde Poschiavo sei in diesem Jahr eine Verordnung in Kraft getreten, welche die Kulturförderung neu regle: All jenen Organisationen und Vereinen, die regelmässig ein bestimmtes kulturelles Angebot aufrecht erhalten, würden nun aus der Gemeindekasse jährliche Beiträge ausbezahlt (Lardi nennt beispielsweise: die Filarmonica Poschiavo, den Polo Museale und die Musikschule). Zuvor seien Unterstützungsgelder nur auf Antrag und zu klar definierter Verwendung vergeben worden. Trotz diesen – willkommenen wie Kontinuität ermöglichenden – Zuwendungen finanzieren die Vereine die anfallenden Kosten allerdings zu grossen Teilen weiterhin selbst. Für die Theatergesellschaft beispielsweise wären die Einnahmen, die sie aus ihren Aufführungen generieren, essentiell (etwa 5 Abende à 200 Personen à 12-15 Fr.).

Bei einmaligen (Gross-)Projekten hing – und hängt weiterhin – die kommunale Unterstützung vom politischen Willen der Behörden ab. Im Fall der Restaurierung der «Casa Tomé» sprach die Gemeinde einen Beitrag von 50'000 Franken an die Gesamtkosten von rund 1'200'000 Franken. Dazu kamen Gelder vom Bund, vom Kanton, von der Gemeinde Riehen (BS), von mehreren Privatpersonen sowie von zahlreichen Firmen, Stiftungen und Institutionen, nämlich: Banca Popolare di Sondrio, Banca Raiffeisen, Banca Cantonale Grigione, Rätia Energie, Schweizerische Mobiliar Genossenschaft, Ernst Göhner Stiftung Zug, Karl Mayer Stiftung Triesen, Otto Gamma Stiftung Zürich, Wolfermann-Nägeli Stiftung Zürich, Migros-Kulturprozent, UBS Kulturstiftung, Stavros Niarchos Foundation Monaco, Lions Club Poschiavo, Pro Patria, Schweizerischer Heimatschutz, Società Pusc'ciavin in Bulgia Sezione Zurigo.

Auch von kantonaler Seite her könne Poschiavo auf wertvolle Unterstützung zählen. Das Museo Poschiavino erhalte einen jährlichen Fixbeitrag an die Betriebskosten. Darüber hinaus bestehe die Möglichkeit, für spezifische Projekte Gelder zu beantragen. Über die PGI, die vom Kanton und vom Bund finanziert wird, fliessen zusätzlich namhafte Mittel in die Kulturorganisation nicht nur des Puschlavs sondern aller Südtäler. Der gegenwärtige Präsident der PGI, Nicola Zala, habe eine 100%-Stelle inne. Das erlaube ihm, so Lardi, zusammen mit seinen Leuten „ein riesiges Kulturangebot auf die Beine zu stellen, das mit dem einer kleinen Stadt vergleichbar ist.“ So verfüge die Sektion Valposchiavo der PGI denn auch über ein Veranstaltungsbudget, das höher veranschlagt sei als jenes der Museen im Tal.

Im kulturpolitischen Diskurs positioniert sich Lardi als ein Befürworter des Leistungsprinzips. Er findet es „viel besser, das Geld für überzeugende Projekte zu vergeben, als mit der Giesskanne gleichmässig zu verteilen.“ Natürlich brauche es eine gewisse Basisfinanzierung. Er wünsche sich aber, dass die Projektfinanzierung insgesamt ein stärkeres Gewicht erhalte. Auf diese Weise fördere man „Kulturmenschen mit guten Ideen, Initiative und Mut.“

In Poschiavo wurden in den vergangenen Jahrzehnten, so Lardi, immer wieder Männer ins Amt des Podestà gewählt, die der Kultur gegenüber wohlwollend gesinnt gewesen seien. Es gäbe hier eine Tradition der offenen und aufgeklärten („illuminati“) Bürgermeister. Nur so lasse sich beispielsweise erklären, dass sich die Gemeinde jahrelang eine 100%-Stelle eines Archivars zur Aufarbeitung des lokalen Archivs geleistet habe. Diese kulturfreundliche Stimmung hebe sich von jener in der Nachbargemeinde Brusio ab. Hier seien die Bürgermeister in den letzten Jahren oftmals nur die Verwalter der öffentlichen Gelder gewesen – ohne Interessen für die Kultur.